



**Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG)** - 31.07.2016

Psalmen/ Gesänge: Ps. 81b,1-4; Ps. 119a,20-23; Ps. 89a,1-3; Ps. 89a,4.5.7.

Gesetzeslesung: Epheser 4,17 - 5,17

Erste Schriftlesung: Hesekeil 33,1-33

Perikope für die Wortverkündigung: **Jakobus 4,4-6**

Thema: **Der heilige, in seiner Liebe eifernde Gott, will uns ganz**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus dem Jakobusbrief. Wir stellen uns unter Jakobus 4,4-6. Ich lese den Abschnitt von Vers 1 bis Vers 7. Aber wie gesagt: Wir konzentrieren uns in der Wortverkündigung auf die Verse 4 bis 6.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus,

Eines wird man Jakobus, dem Bruder des Herrn, nicht vorwerfen können: Man wird ihm nicht vorhalten können, dass er nicht unmissverständlich die Sünden und die Kompromisse unter den Christen anprangert. Nirgendwo in seinem Brief schmeichelt er. Durchweg ist er geradlinig. Nirgends tritt er diplomatisch auf.

Diese Unverblümtheit kam bereits in den Versen zum Ausdruck, auf die wir in der letzten Predigt hörten. Welcher Wortverkündiger hätte heute auch nur den Mut, Folgendes der Gemeinde zu verkündigen: *Ihr seid begehrllich, und habt nichts.*? Gleich darauf fährt er fort: *Ihr mordet und neidet, und könnt es doch nicht erlangen.* Das muss man erst einmal wagen, einer Gemeinde zu sagen.

In dem Abschnitt, unter den wir uns heute stellen, geht es genauso weiter. Jakobus spricht die Gemeinde nicht an mit: *Liebe Gemeinde!* Oder: *Liebe Brüder!* Das hatte er in diesem Brief bisher auffallend häufig getan. Aber nun spricht er sie anders an: *Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen.*

Unverzüglich richtet er dann eine Frage an die so Angesprochenen: *Wisst ihr nicht...* Diese Frage impliziert: Was ich euch jetzt mitteile, solltet ihr eigentlich wissen. Aber offensichtlich habt ihr es vergessen oder verdrängt. Auf jeden Fall scheint ihr es nicht auf dem Schirm zu haben.

Wie steht es mit uns? Wissen wir das, was Jakobus hier mitteilt? Ich meine: Wissen wir es wirklich? Oder haben wir es auch von uns weggeschoben?

Um was geht es?

Es geht darum, dass *Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist.*

Noch einmal die Frage an uns: Wissen *wir* das? Wollen wir das überhaupt wissen? Oder lassen wir diese Aussage an uns abträufeln?

Aber mit dieser Anfrage ist Jakobus noch lange nicht am Ziel. In Vers 5 stellt er eine noch wesentlich grundsätzlichere Frage: *Meint ihr, die Schrift rede umsonst?* Mit anderen Worten: Was denkt ihr eigentlich über die Heilige Schrift? Wie hören wir das Wort Gottes? Hören wir überhaupt hin, wenn Gott spricht?

Seit zweihundert Jahren ist in der Theologie eines der Lieblingsthemen die so genannte „Hermeneutik“. Worum geht es da? In der Hermeneutik geht es darum, ob und wie man das Wort Gottes zu verstehen hat. Man hört also gar nicht mehr hin, was die Heilige Schrift tatsächlich sagt, sondern wechselt unverzüglich in eine Art Metaebene. Dort zerbricht man sich den Kopf darüber, ob man das, was die Bibel sagt, überhaupt verstehen könne, denn der historische Abstand zwischen damals und heute sei ja so garstig, und außerdem könne man gar nicht wissen, in was für einer psychischen Verfassung der jeweilige Schreiber sich seinerzeit befunden habe. Sehr schnell landet man dann bei der altbekannten Frage: *Sollte Gott gesagt haben?*

Aber das Wort Gottes richtet hier an uns die Frage: *Meint ihr, dass die Schrift umsonst redet.* Oder meint ihr, dass sie *ins Leere* redet?

In einer solchen Offenheit sprechen zu können, setzt Freimütigkeit voraus. Tatsächlich: Die Gemeinde muss Jakobus geschätzt haben. Sonst hätte er so unverblümt nicht sprechen können. Mehr noch: Die Gemeindeglieder müssen Jakobus geliebt haben. Jakobus muss bei ihnen Autorität gehabt haben. Ja, hier schreibt einer, der in der Vollmacht Gottes spricht, der in Wahrheit vom Geist Gottes inspiriert ist.

Wenn wir dann aber noch einmal die Verse lesen und darüber nachsinnen, dann fällt ferner auf, dass Jakobus nicht nur geradlinig spricht, sondern außerdem sticht ins Auge, dass der Bruder des Herrn hier nicht mit erhobenem Zeigefinger redet. Er schreibt nicht moralisierend. Schon gar nicht haut er gleichsam mit der Faust auf den Tisch oder versucht einmal den „Laden“ richtig „aufzumischen“.

Vielmehr hören wir hier jemanden, der vor dem dreieinen Gott steht. Hier schreibt jemand, der den dreieinen Gott kennt. Und zwar kennt er ihn als den Gott, der in seiner heiligen, brennenden Liebe um uns eifert. Das sagt Jakobus auch ausdrücklich: *Ein eifersüchtiges Verlangen hat der Geist, der in uns wohnt* (4,5).

Damit sind wir beim Thema der heutigen Wortverkündigung. Ich verkündige Ihnen das Wort Gottes unter dem Thema:

### **Der heilige, in seiner Liebe eifernde Gott, will uns ganz.**

Wir achten auf drei Punkte:

- 1. Liebe zur Welt macht uns zu geistlichen Ehebrechern** (4,4).
- 2. Gottes brennende Liebe zu uns, verlangt von uns eine einzige Antwort: ihn zu lieben** (4,5).
- 3. Der dreieine Gott beschenkt die, die sich ihm unterwerfen, mit überfließender Gnade** (4,6).

#### **1. Liebe zur Welt macht uns zu geistlichen Ehebrechern** (4,4)

*Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, der macht sich zum Feind Gottes* (Jak. 4,4).

Es geht hier also um unsere Einstellung zur *Welt*.

Was meint eigentlich *Welt*? Womit sollen wir auf gar keinen Fall befreundet sein?

Ich sage gleich vorweg. Das ist nicht leicht zu verstehen.

*Welt* das ist nämlich nicht einfach unsere Umgebung. Vielmehr ist es das, was uns in unserer Umgebung von Gott wegzieht. Denn das, was wir mit unseren Sinnen um uns herum wahrnehmen, das verknüpfen wir sofort mit unserem bösen Herzen. Der Apostel Johannes fordert uns einmal auf: *Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebhat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, [oder: was diese Welt ausmacht] die Fleischeslust, die Augenzust, und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt* (1Joh. 2,15.16).

Seit dem Sündenfall nehmen wir Menschen unsere Umgebung nicht nur einfach neutral zur Kenntnis. Unsere fünf Sinne sind nicht lediglich Instrumente, die wir gebrauchen, um uns in der sichtbaren Wirklichkeit halbwegs zurechtzufinden. Dafür benötigen wir unsere Sinne natürlich auch. Aber unsere Sinneswahrnehmungen sind so eng mit unserem Herzen verbunden, dass wir das, was wir um uns herum wahrnehmen, immer auch gleichzeitig begehren.

Denken wie an Eva, die Frau Adams. In 1.Mose 3,6 wird uns Folgendes von ihr berichtet: *Die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen und ein begehrenswerter Baum wäre, weil er weise macht. Und dann nahm sie von seiner Frucht, und sie aß, und sie gab davon auch ihrem Mann, der bei ihr war, und er aß.*

Haben wir recht gelesen? Eva erblickte nicht einfach teilnahmslos eine *Frucht*. Vielmehr sah sie an dem Baum *eine Lust für die Augen*. Sie nahm etwas *Begehrenswertes* wahr, weil es *weise* machte. Mit

anderen Worten: Sie nahm etwas wahr, von dem sie meinte, dass dadurch das rebellische Verlangen ihres Herzens, gottgleich sein zu wollen, zur Erfüllung kommen würde.

Wenn das Wort Gottes von *Welt* spricht, dann meint sie das System, das gegen Gott steht. Es steht deswegen gegen Gott, weil seit dem Sündenfall für uns das, was wir um uns herum wahrnehmen, immer eine Verlockung darstellt. Denn dadurch lassen wir uns vorgaukeln, wir könnten eigenmächtig, ohne Gott das ewige Leben ergreifen.

Aber das, was wir in dieser Welt finden, was diese Welt ausmacht, das ist die *Lust des Fleisches, die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens*, und gerade das ist nicht etwas Bleibendes. Es ist nichts Ewiges.

Mit *Welt* meint das Wort Gottes also unsere Umgebung, insofern wir an sie unser Herz hängen, so dass wir durch sie gleichsam in den Bann geschlagen werden und damit von dem ewigen Gott weggezogen werden.

Das müssen wir verstehen. Unsere fünf Sinne, also das Hören, Sehen, Tasten, Schmecken und Riechen, sind nicht einfach Instrumente, mit denen wir unsere Umgebung wahrnehmen. Das sind sie auch. Anders könnten wir uns in der sichtbaren Wirklichkeit gar nicht orientieren. Aber diese unsere Sinne sind in den Sündenfall hineingerissen, und deswegen sind sie immer mit der abgöttischen Begehrlichkeit unseres Herzens verfilzt. Aus diesem Grund ist seit dem Sündenfall der Gebrauch unserer Sinne immer verbunden mit dem Habenwollen, mit dem Mehrhabenwollen, mit der Gier des Fleisches und der Augen und mit dem Hochmut des Lebens. Es geht dem Menschen stets darum durch Zugriff auf diese Welt groß herauszukommen. Es ist das Geflüster der Schlange: „Ihr werdet sein wie Gott!“ So verführt uns das System dieser Welt, ohne von Gott Leben zu erlangen.

Weil sich das so verhält, deswegen ist *Freundschaft zur Welt, immer Feindschaft gegen Gott*.

Das heißt nun nicht, dass wir weltabgewandt durch unsere Umgebung gehen sollen. Ganz sicher heißt das nicht, dass wir uns in eine Einsiedelei zurückziehen sollen. Das würde auch gar nicht funktionieren. Denn auch in dieser Einsiedelei wäre immer noch die Welt da. Die Beziehung eines Christen zur Welt ist nicht die der Weltflucht, sondern die der Überwindung der Welt. Und zwar erfolgt diese Überwindung durch den Glauben: *Der Glaube ist der Sieg, der diese Welt überwunden hat* (1Joh. 5,4).

Das heißt: In dieser Welt, in der wir weiterhin unser Leben führen, suchen wir das Leben nicht in ihr, sondern in Gott. Genau das ist Glaube: auf den Unsichtbaren zu blicken und von ihm unser Heil und unser Leben zu erwarten.

Denken wir an Jesus Christus. Als er in dieser Welt existierte, war er so getrennt von dieser Welt, dass er in der Finsternis dieser Welt das Licht war: In Johannes 8,12 sagt es der Heiland: *Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben*.

Jesus Christus, er wirkte in dieser Welt. Doch auch während seines irdischen Lebens war der Sohn Gottes so getrennt von der Wüste dieser Welt, dass er Quelle war, Quelle frischen, lebendigen Wassers.

Wenn Jakobus hier von der *Freundschaft zur Welt* spricht, dann meint er damit also nicht, dass wir keine Beziehungen in diese Welt hinein haben sollen. Vielmehr geht es darum, dass wir unser Herz nicht an das Irdische hängen. Das ist gemeint mit: Schließt keine Freundschaft mit der Welt! Sage stattdessen im Glaube „Nein“ zu diesem System, und suche den dreieinen Gott, der allein die Quelle des Lebens ist. Nur an und in ihm wirst du satt.

Glaubst du das?

Offensichtlich hatten damals die Christen genau das vergessen. Sie hatten vergessen, dass ein solches Neinsagen zu diesem widergöttlichen System zu einem Nachfolger Christi dazugehört. Es gehört zum Christsein unverzichtbar hinzu, diese Welt zu verleugnen.

Haben auch wir das vergessen?

Im Neuen Testament wird uns dreimal von einem Mann namens Demas berichtet.

Das erste Mal erscheint er in dem Brief des Apostels Paulus an Philemon. In den Versen 23 und 24 heißt es: *Es grüßen dich Epaphras, mein Mitgefangener in Christus Jesus, Markus, Aristarchus Demas, Lukas, meine Mitarbeiter.*

Wenn man das liest, könnte man geradezu neidisch werden: Zu was für einem Mitarbeiterstab gehörte dieser Demas! Er war Teil des engsten Teams des Apostels Paulus.

Kurze Zeit später schrieb Paulus den Brief an die Kolosser. Auch in diesem Schreiben wird Demas im Rahmen der Grußliste erwähnt. In Kolosser 4,14 lesen wir: *Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt, und Demas.* Merkwürdig: Keine weitere Charakterisierung über Demas als nur die Nennung seines Namens.

Schließlich wird Demas in 2.Timotheus 4,10 noch einmal genannt. Paulus ist erneut beim Grüßen. Dieses Mal ist es der letzte Brief, den Paulus verfasste. Er schrieb folgendes an Timotheus: *„Beeile dich, bald zu mir zu kommen! Denn Demas hat mich verlassen, weil er die jetzige Weltzeit lieb gewonnen hat...“*

Entweder - Oder. Entweder wir suchen das Leben in Gott, oder wir suchen es in dieser Welt. Entweder wir hängen unser Herz an dieses vergängliche System oder an den ewigen Gott. Entweder - Oder. Auf was ist dein Herz gerichtet?

Sehen wir die Gefahr?

Fallen uns spontan Menschen ein, von denen wir wissen, dass sie Gott einmal geehrt haben, dass sie ihn einmal gelobt haben? Vielleicht waren sie hier mit uns zusammen? Aber heute sind sie nicht mehr da. Jetzt verbringen sie ihre Zeit mit anderem als am Sonntagmorgen Gott die Ehre darzubringen.

Es sind vielleicht Menschen, die hier getauft worden sind oder die eine Zeitlang am Abendmahl teilgenommen haben. Dann verrannten sie sich in die Ideen und Wertvorstellungen dieser Welt. Anfangs schien es lediglich ein Flirt zu sein. Aber dann übernahmen sie immer mehr den Humor der Welt, den Jargon und die Redeweisen der Welt und dann auch deren Ideale und Zielvorstellungen. Und heute sind sie gegenüber Jesus Christus eiskalt. Sie führen ein Leben, als ob es keinen Gott geben würde - wie Demas.

Wie ist das mit uns? Was füllt unser Herz? Wohin schweifen unsere Gedanken, wenn wir müde sind, zum Beispiel vor dem Einschlafen oder in den Momenten, in denen wir uns selbstzufrieden innerlich auf die Schulter klopfen? Womit ist dann unser Kopf erfüllt? Welche Gedanken nehmen uns dann in Beschlag? Wovon ist dann unser Herz erfasst?

Ist es unser Verlangen, in Christus zu sein? Gott zu lieben? Jakobus sagt deutlich: *Freundschaft mit der Welt ist Feindschaft gegen Gott. Wer ein Freund der Welt sein will, der macht sich zum Feind Gottes.*

Jeder hat nur ein einziges Herz. Von was oder von wem ist dieses eine Herz angefüllt?

Über jemanden mit einem geteiltem Herzen hatte Jakobus bereits in seinem Brief gesprochen. *Ein solcher Mensch, so schreibt Jakobus, ist unbeständig in seinen Wegen* (Jak. 1,8). Ein charakteristisches Merkmal ist demnach seine Wechselhaftigkeit, Wankelmütigkeit, Sprunghaftigkeit, damit auch seine Unzufriedenheit, seine geistliche Instabilität. Das Gegenteil wäre das, was Paulus einmal eine *Säule der Gemeinde* nennt: Eine *Säule* kann andere tragen, man kann sich an sie anlehnen, sie kann etwas aushalten, ohne gleich zusammenzubrechen. Wollen wir solch eine Säule in der Gemeinde sein, oder unbeständig, wie ein Fähnchen im Wind hin und her flattern?

Jakobus nennt die Christen, die ihren Halt in der Welt suchen *Ehebrecher: Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht...* dass ihr nur ein einziges Herz zu verschenken habt?

Jakobus vergleicht unsere Beziehung zu Gott mit einer Ehebeziehung. Als Ehemann kannst du nur *eine* Ehefrau lieben. Du Frau, du kannst nur *einen* Ehemann lieben, nur mit einem einzigen Mann eine Ehe führen.

Genauso verhält es sich im Geistlichen: Entweder - oder. Entweder Freundschaft mit der Welt oder Freundschaft mit Gott. Beides zusammen geht nicht.

Wenn Jakobus hier von *Ehebrechern und Ehebrecherinnen* spricht, knüpft er an ein Bild an, das sich durch die gesamte Bibel zieht. Unsere Beziehung zu Gott ist ein Bund, und dieser Bund ist in vieler Hinsicht mit einer Eheverbindung vergleichbar. Darauf weist das Wort Gottes immer wieder hin. Ich nenne ihnen einige wenige Bibelstellen dazu.

Der Prophet Jesaja beginnt sein langes Buch mit der folgenden Diagnose: *Siehe, wie ist die [einst] treue Stadt [Jerusalem] zur Hure geworden* (Jes. 1,21): Die Heilige Stadt ist zu einem Markt der gottlosen Möglichkeiten degeneriert.

In Jeremia 3,13.14 ruft der Prophet das abgefallene Volk folgendermaßen auf, umzukehren: *Nur erkenne deine Schuld, dass du dem Herrn, deinem Gott, die Treue gebrochen hast und hierhin und dorthin zu den Fremden gelaufen bist unter jeden grünen Baum. Aber auf meine Stimme habt ihr nicht gehört! spricht der Herr. Kehrt um, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr, denn ich bin euer Ehemann! Und ich will euch nehmen, einen aus [jeder] Stadt und zwei aus [jeder] Familie, und euch nach Zion bringen.*

Im gleichen Kapitel heißt es etwas später (Vers 20): *Aber wie eine Frau ihrem Gefährten untreu wird, so seid ihr mir untreu geworden, Haus Israel! spricht der Herr.*

In Hesekeil 16,35-38 fasst der Prophet das Gericht über Jerusalem in folgende Worte: *Darum, [Jerusalem], du Hure, höre das Wort des Herrn! So spricht Gott, der Herr: Weil du dein Geld so verschwendet hast und mit deiner Hurerei deine Blöße [Nacktheit] gegen alle deine Liebhaber aufgedeckt und gegen alle deine gräuelfhaften Götzen entblößt hast, und wegen des Blutes deiner Kinder, die du ihnen geopfert hast, darum siehe, will ich alle deine Liebhaber versammeln, denen du gefallen hast, alle, die du geliebt und alle, die du gehasst hast: Ja, ich will sie von allen Seiten ringsum gegen dich versammeln und deine Blöße vor ihnen aufdecken, dass sie deine ganze Blöße sehen sollen. Ich will dir auch das Urteil sprechen, wie man den Ehebrecherinnen und Mörderinnen das Urteil spricht, und an dir das Blutgericht vollziehen mit Grimm und Eifer.*

Das Volk Gottes ist eine Prostituierte geworden.

Wir könnten fortfahren. Ich will nur noch eine Stelle aus dem Neuen Testament nennen, damit wir erkennen, dass dieses Bild durchgehend ist. In 2.Korinther 11,2 schreibt der Apostel Paulus an die in vieler Hinsicht sehr schwierige Gemeinde in Korinth das Folgende: *Ich eifere um euch mit göttlichem Eifer. Denn ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche [reine] Jungfrau Christus zuzuführen.*

Es ist deutlich: Christus ist der liebende Ehemann, und wir Christen sind die Braut Christi. In diese Beziehung passt kein dritter Liebhaber hinein. Auch nicht ein Flirt! Schon gar nicht eine Freundschaft mit der Welt. Darum sage Nein zu jeglicher Freundschaft mit der Welt!

## **2. Gottes brennende Liebe zu uns, verlangt von uns eine einzige Antwort: ihn zu lieben (4,5)**

Hören wir noch einmal auf Jakobus 4,5: *Oder meint ihr, die Schrift rede umsonst? Ein eifersüchtiges Verlangen hat der Geist, der in uns wohnt.*

Der Gott, von dem uns hier verkündet wird, ist kein abstraktes, „höheres“ Wesen. Jakobus verkündet hier nicht einen philosophisch „Ganz Anderen“. Vielmehr tritt uns hier Gott entgegen, als der, der in Liebe zu uns entflammt ist.

Kennen wir diesen in Liebe für uns entbrannten Gott?

Als dem Hiob in seinem Leiden Gott immer fremder und rätselhafter vorkam, erinnerte Hiob sich daran, wie ihm Gott einst begegnet war. Er fasst das in die folgenden Worte: *Du [Gott] sehntest dich nach dem Werk deiner Hände* (Hi. 14,15).

Mit dieser Aussage hatte Hiob mehr von Gott verstanden als viele Theologen der Gegenwart. Gott ist nicht ein abstrakter, „unbewegter Beweger“ oder etwas Ähnliches. Vielmehr *sehnt er sich nach uns*. Im Blick auf uns brennt er in seiner Liebe. Oder wie es Jakobus sagt: Er ist in seiner Liebe zu uns *eifersüchtig*. Denn Gott will uns nicht mit einem anderen Liebhaber teilen.

Jakobus spricht hier von der Eifersucht des Geistes Gottes. Wir hatten vorhin in der Gesetzeslesung einen Abschnitt aus Epheser 4 gelesen. Dort geht es unter anderem darum, den Geist Gottes nicht zu *betrüben* (Eph. 4,30) oder zu *dämpfen*. Der Grund dafür: *Der Geist, der in uns wohnt, hat ein eifersüchtiges Verlangen*. Er will, dass wir *ganz* Gott lieben, das heißt *von ganzem Herzen, mit all unserer Kraft*.

Das heißt für uns nichts Anderes als Kampf. Es ist ein Glaubenskampf. Denn um dieses Gebot zu erfüllen, müssen wir diese Welt in ihrer Gottfeindlichkeit durchschaut haben und sie im Glauben überwinden.

In der letzten Predigt wurden wir auf das Thema des Krieges und der Kampfeslust hingewiesen. Der Herrenbruder legte seinen Finger darauf, dass wir in unserer Streitlust das Begehrte in unseren Lüsten verpulvern. Es war deutlich: Zu einem solchen Kampf haben wir strikt „Nein“ zu sagen. Denn ein solcher Kampf ist fleischlich.

Aber es gibt eine Gegnerschaft, es gibt einen Krieg, der jedem von uns unverzichtbar aufgetragen ist, ja mehr noch, zu dem wir aufgerufen sind, in ihm zu siegen: *Tötet die Lüste, die in euren Gliedern sind, als da sind Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust, und die Habsucht, die Götzendienst ist* (Kol. 3,5).

Dieser Krieg, in den wir hineingenommen sind, er begann, als Gott im Garten Eden zur Schlange sagte: *Ich will Feindschaft setzen* (1Mos. 3,15). Hören wir gut! Es war Gott, der Feindschaft wollte, und der sie immer noch will.

Darum: Entweder wir hängen unser Herz an den ewigen Gott und lieben ihn, oder aber wir hängen unser Herz an diese in der Umklammerung des Bösen befindlichen Welt. Entweder Freundschaft mit der Welt oder Freundschaft mit Gott. Beides geht nicht.

Es ist der Geist Gottes, der in uns wohnt, der diese eifernde Einseitigkeit bewirkt: *Ein eifersüchtiges Verlangen hat der Geist, der in uns wohnt*.

Wir brauchen nur einen Blick in den Vers zu werfen, der unmittelbar nach dem heutigen Predigtabschnitt zu lesen ist. Dort werden wir aufgefordert: *Widersteht dem Teufel!* Das heißt: *Leistet ihm Widerstand!* (Jak. 4,7)

Es ist der Geist Gottes der uns zu diesem Kampf aufruft und der uns zu diesem Kampf auch ausrüstet. Wie macht er das? Antwort: durch sein Wort. Deswegen die Frage des Jakobus: *Meint ihr, die Schrift rede umsonst?* Denn der Kampf, in den wir hineingenommen sind, ist ohne das Hören auf das Wort Gottes überhaupt nicht zu führen.

Wie lasen vorhin das 33. Kapitel des Propheten Hesekeil. Zur geschichtlichen Erinnerung Folgendes: Der Prophet Hesekeil lebte und wirkte während der Beginnphase der Babylonischen Gefangenschaft. Ein Teil des Volkes Gottes, unter anderen auch Hesekeil, waren bereits nach Mesopotamien verschleppt worden. Aber die Stadt Jerusalem stand noch, und vor allem der Tempel war noch äußerlich intakt.

Aber zwölf Jahre nach dieser ersten Wegführung erstürmten die Babylonier Jerusalem. Sie legten den Tempel in Schutt und Asche. Durch einen, der aus dem Zusammenbruch Jerusalems entkommen war, hörten die Verschleppten vom Untergang der Heiligen Stadt. Hesekeil hatte es schon tags zuvor

mitbekommen, und er richtete das Wort an das in vieler Hinsicht kaputte, zerschlagene und zerrüttete Volk.

Wie reagierten die Leute auf das, was der Prophet Hesekiel ihnen in dieser Situation predigte. Wir hatten es gelesen: Gott hatte es Hesekiel mitgeteilt: *Sie werden zu dir kommen, wie das Volk zusammenkommt, und werden als mein Volk vor dir sitzen und deine Worte hören, aber nicht danach handeln. Denn wenn sie auch mit dem Mund ihre Liebe bekunden, so läuft ihr Herz doch hinter dem Gewinn her. Und siehe, du bist für sie wie ein liebliches Lied, wie einer, der eine schöne Stimme hat und gut die Saiten spielen kann. Sie werden deine Worte hören aber sie nicht tun. Wenn es aber kommt - und siehe, es kommt! so werden sie erkennen, dass ein Prophet in ihrer Mitte war* (Hes. 33,31-33).

Ein *liebliches Lied*, eine *schöne Stimme*... Das nahmen sie aus der Predigt mit. Wir würden heute sagen: Die Predigt hatte für sie ästhetische Bedeutung. Demgegenüber ging das an ihnen völlig vorbei, was Hesekiel ihnen inhaltlich verkündete, nämlich sein Aufruf zur Buße und zur Umkehr. Oder formulieren wir es so, wie es Jakobus schreibt: Diese Leute meinten *Gott rede umsonst*. Gott würde ins Blaue hineinreden. Ihr Herz war nämlich damit beschäftigt, was in ihrem Leben vermeintlich zählt: *Gewinn, Profit*. Gott schoben sie zur Seite: vielleicht später einmal, aber jetzt gebe es in ihrem Leben Wichtigeres als Gott...

Denken wir auch so? Nein, nein! Ich meine nicht, dass wir so *reden*. *Reden* werden wir weiterhin fromm. Aber was *denken* wir? Und das, was wir denken, das wird daran offenkundig, was und wie wir handeln.

Die Sendschreiben im letzten Buch der Bibel an die sieben Gemeinden in Kleinasien enden alle mit der gleichen Formulierung. Sie schließen alle ab mit der Aussage: *Wer ein Ohr hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt*... Möge Gott, der Allmächtige, es schenken, dass wir ein solches Ohr noch haben.

*Oder meint ihr, die Schrift rede umsonst?* Meine Brüder und meine Schwestern, ist uns klar, dass wir uns in einem Krieg befinden, in einem gigantischen Geisteskampf? Steht uns vor Augen, dass wir durch den Geist Gottes in die Auseinandersetzung zwischen dem Samen der Frau und dem Samen der Schlange hineingenommen sind? Weil Krieg herrscht, deswegen gilt: *Ein eifersüchtiges Verlangen hat der Geist, der in uns wohnt*.

Gott sei Dank, der Abschnitt endet nicht mit der Frage an uns, ob unseres Erachtens *Gottes Wort vergeblich rede*. Vielmehr folgt eine Verheißung. Es ist eine wunderbare Verheißung. Es ist die Botschaft, dass *Gott mehr Gnade gibt: ... umso reicher aber ist die Gnade, die er gibt. Darum spricht er: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“* Damit kommen wir zum dritten Punkt der Wortverkündigung:

### **3. Der dreieine Gott beschenkt die, die sich ihm unterwerfen, mit überfließender Gnade (4,6)**

Ein typisches Kennzeichen der Liebe zur Welt, so hatten wir vorhin aus dem Brief des Apostels Johannes gehört, ist der *Hochmut des Lebens* ist. Neben der *Augenlust* und der *Fleischeslust* ist es diese Lebenshaltung, die charakteristisch ist für Weltlichkeit.

Dieser Hochmut tritt in verschiedenster Weise auf. Er kann auftreten als ein nach außen getragener arroganter Stolz. Er kann auch erscheinen in frommem Gerede. Denken wir an Petrus: „Herr auf mich kannst Du dich verlassen! Wenn es sein muss, gehe ich mit Dir in den Tod!“ Was für eine grenzenlose Selbstüberschätzung! Was für eine Wahnidee über das eigene Leben!

Bis zum heutigen Tag verhält es sich nicht anders: Was gab es nicht gerade in den vergangenen Jahren für größtenwahnsinnige Vorstellungen über Gemeindegewachstum: Gemeindegewachstum sei eine Folge davon, wenn Christen für die Welt relevant würden. In Wahrheit war und ist eine solche Denkweise nichts Anderes als *Hochmut des Lebens*. Es ist der Versuch, Gemeinde Gottes mit weltlichen Methoden zu bauen! So ein Machbarkeitswahn geht immer schief. Wir sehen ja auch momentan vor unseren Augen, wie diese Seifenblasen zerplatzen.

Wie aber überwinden wir nun die Welt und damit auch den *Hochmut des Lebens*? Jakobus beantwortet diese Frage: „Demütigt euch vor Gott!“ Das heißt: Unterwirf dich Gott! Sei Gott gehorsam! Gehorche dem Gott, der in seinem brennenden Eifer dich ganz haben will!

Der römische Schriftsteller Plutarch berichtet einmal folgende makabre Geschichte: Eines Tages ging ein Mann auf den Marktplatz einer Stadt, und über seiner Schulter schleppte er eine Leiche. Dieser Leichnam war gut geschminkt. Er sah aus, wie ein Lebendiger, aber eben: Er war tot. Auf dem Marktplatz angekommen versuchte der Mann mit vielen Kunstgriffen diesen Toten aufrecht hinzustellen. Natürlich klappte das nicht. Immer wieder sank die Leiche in sich zusammen. Unterdessen hatte sich eine Menschentraube um ihn versammelt, die dieses merkwürdige Schauspiel betrachtete. Schließlich kam der Mann mit seiner Botschaft heraus (die natürlich schon jedem klar war): Bei diesem Toten fehlte etwas so total, dass er gar nicht mehr aufrecht stehen konnte. Der Leichnam hatte kein Leben in seinem Innern.

Ich frage mich manchmal, ob es sich heutzutage nicht ähnlich im Volk Gottes verhält. Zweifellos ist da viel äußere Schminke, viel Marketing. Aber ist im Volk Gottes noch irgendein innerer Halt, so dass wir aus der Kraft des Evangeliums leben? Oder rieselt das Wort Gottes nur noch an uns herab? Gibt es in der Gemeinde Gottes noch Leben aus dem eifernden Geist Gottes, so dass in ihr noch Liebe zu Gott herrscht? Oder wabert da nicht all überall nur noch Freundschaft zur Welt?

*Demütig* sind wir nicht dann, wenn wir nur fromm tun, während in unserem Herzen ganz andere Dinge die Oberhand gewinnen. Demütig sind wir dann, wenn wir Gott von ganzem Herzen suchen, und uns ihm kompromisslos unterwerfen. Diejenigen, die in dieser Weise das Angesicht Gottes suchen, haben die Verheißung, dass Gott sich von ihnen finden lässt. Denn *den Demütigen*, denen, die sich ganz auf Gott werfen, *gibt Gott Gnade*.

Zieh diese Verheißung hinein in dein Alltagsleben! Nimm sie mit in die kommende Woche! Halte dich an dieser Zusage fest, auch morgen und übermorgen und so weiter!

Amen.